

Die Stufen vor mir scheinen endlos. Ich schleppe mich und die riesige Schultüte in meiner Hand eine nach der anderen hoch. Voll befüllt, wie sie ist, ist sie ziemlich schwer. Ich habe dennoch darauf bestanden, sie selbst zu tragen, schließlich habe ich sie auch selbst gebastelt. Auf der vorletzten Stufe stolpere ich und sehe schon den Boden auf mich zukommen, als Mama mich noch am Arm packt und mich vor einem Sturz bewahrt. Ich finde mein Gleichgewicht wieder, blicke auf und fühle, wie mein Herz anfängt, etwas schneller zu schlagen. Die ganzen letzten Wochen habe ich diesem Tag entgegengefeuert. Doch als ich heute aufgewacht bin, ist die Vorfreude eher in Nervosität umgeschwenkt. Den ganzen Morgen kann ich nicht anders als die gleichen Gedanken in meinem Kopf hin- und herzuwiegen. Was, wenn die anderen mich nicht mögen? Oder ich nichts verstehe? Papa tritt vor mich und hält mir eine Seite der großen gläsernen Doppeltür auf. Er lächelt mich an. „Na, bereit für ein neues Abenteuer?“ Zögerlich trete ich von einem Bein auf das andere. Mama kniet sich vor mich hin und nimmt mein Gesicht in ihre warmen Hände. „Du bist ein großes, schlaues, wundervolles Mädchen, ich bin mir sicher, du wirst es toll machen.“ Ich schlinge meine Arme um ihren Hals und atme tief ihren vertrauten Duft ein. Langsam löse ich mich und nehme Mamas Hand. Papa öffnet die Tür und wir treten ein. Drinnen sehe ich schon einige Kinder, die steif neben ihren sich unterhaltenden Eltern stehen. Wir stellen uns an den Rand der Gruppe. Ich blicke umher und sehe neben uns eine Familie. Das Mädchen hält die Hand seiner Mutter und sie reden leise miteinander. Sie sieht so aus, wie ich mich fühle. Nervös, und doch voller Erwartungen. Plötzlich sieht sie auf, mir direkt in die Augen. Ihr Mund verzieht sich zu einem Lächeln, das ich nach einigen Sekunden zögerlich erwidere. Vielleicht wird Schule ja doch nicht so schlimm wie gedacht.....

.....Seine warmen Arme umfassen mich. Wir liegen einfach nur stumm da und schauen auf den Bildschirm vor uns. Immer wieder drehe ich meinen Kopf leicht zur Seite. Seine feingeschnittenen Gesichtszüge faszinieren mich. Ich kann nicht wegsehen. Ich tue es dennoch, sobald auch er sein Gesicht zu mir dreht. Eine Weile geht das Spiel so weiter, bis er die Fernbedienung in die Hand nimmt und das Geschehen vor uns stoppt. Ich setze mich auf, ihm gegenüber. Wir schauen und schweigen. Die Stille ist nicht unangenehm, aber so spannungsgeladen, dass es fast nicht mehr auszuhalten ist. Mein Gesicht fängt an zu brennen und ich kann mir vorstellen, in welchem Farbspektrum es sich wohl gerade befindet. Auch seine Wangen fangen an, sich rosa zu färben. Plötzlich streckt er seine Hand aus und fährt sanft mit seiner Fingerspitze meine Wange entlang. Überrascht sehe ich ihn an. Er hält mir den Finger hin, auf dem eine dunkle, perfekt geschwungene Wimper liegt. Erwartungsvoll sieht er mich an. „Wünsch dir was.“ Ich schließe meine Augen. Wünsch dir was? Ich denke an all die Sachen, die ich mir wünschen könnte und merke, dass es nur eine gibt, die ich mir gerade herbeisehne. Ich puste und öffne meine Augen wieder. Er scheint näher gekommen zu sein. Auch ich rücke ein Stück näher. „Sagst du mir, was du dir gewünscht hast?“. „Nein! Dann wird es doch nicht wahr“, ich stocke. „Aber ich kann es dir zeigen“. Mit klopfendem Herzen und zitternden Händen fange ich an, mich langsam nach vorne zu lehnen und meine Augen zu schließen. Ich spüre, wie sich seine Hände sanft um mein Gesicht legen und vergesse alles um mich herum.....

.....Wir sitzen alle in gleich großen Reihen beisammen. Ich befinde mich irgendwo in der Mitte. Es erinnert mich an meinen ersten Schultag, nur ist meine Nervosität diesmal noch viel größer. Der Anfang und das Ende. Ein wenig ironisch, dass ich gerade jetzt an diesen ersten Tag denken

muss. Da heute der letzte ist. Dieses Stück Papier, das uns in wenigen Momenten in die Hand gedrückt wird, bedeutet das Ende meiner Kindheit. Das Ende einer Ära für uns alle. Ich blicke durch den Raum, suche ihn. Er sitzt schräg vor mir, ich blicke auf seinen Hinterkopf. Als würde er meinen Blick spüren, dreht er sich um und sieht in meine Richtung. Wir lächeln uns an. Er dreht sich zurück nach vorne und hört weiter den Ausführungen unseres Schulleiters zu. Ich drehe mich stattdessen diesmal nach hinten, blicke in die vertrauten Augen des nun nicht mehr unbekanntes Mädchens, das mir auch heute Mut spendet so wie schon an jenem ersten Tag. In vielerlei Hinsicht ist der erste Tag ein Geschenk gewesen. Vielleicht denke ich irgendwann auch über diesen Tag so. Doch nicht heute. Heute nicht. Heute bin ich zu melancholisch, traurig einen Ort zu verlieren, der fast schon zweites Zuhause geworden ist. Die Menschen vor mir fangen an sich zu rühren. Sie stehen nacheinander auf, nehmen das Stück Papier entgegen und verlassen den Raum. Ich höre zu, wie Namen, die ich so oft schon gehört habe, vorgelesen werden und die dazu gehörenden Gesichter aufstehen. Einer stolpert. Ein paar lachen, ich bleibe stumm. Ich höre einen Namen und stehe auf. Es ist meiner. Ich gehe nach vorne. „Glückwunsch“. Ich bedanke mich, nicke, schüttele Hände und gehe hinaus. Und wie ich den Raum verlasse, wird mir bewusst, dass ich nun einer Zukunft entgegenschreite, die mir weder klar noch sicher erscheint. Dennoch gehe ich weiter, der Ungewissheit entgegen, während ich das letzte Stück meiner Kindheit hinter mir lasse.....

.....Ich zupfe an meinem Rock, der sich eng an meine Beine schmiegt und mir kaum Raum zur Bewegung lässt. Ich habe ihn extra für diesen Tag gekauft. Man sagt, der erste Eindruck am neuen Arbeitsplatz ist stets der wichtigste. Im Laden ist er mir noch seriös und schick vorgekommen, jetzt bereue ich es, ihn angezogen zu haben. Ich atme tief durch, rücke alles ein letztes Mal zurecht und klopfe an die Tür. Die Aufschrift „Abteilungsleitung“ leuchtet mir dabei in großen, schwarzen Buchstaben förmlich entgegen. Eine Stimme bittet mich herein und ich trete in ein großes, helles Zimmer mit einem geräumigen Schreibtisch, an dem eine Frau sitzt und mich mit grimmigem Ausdruck anstarrt. „Sie sind zu spät“. Ich blicke auf meine Uhr, tatsächlich, zwei Minuten. Ich will mich gerade erklären, doch sie unterbricht mich, noch bevor ich ein Wort herausbringe. „Sparen Sie sich die Erklärung, sie interessiert mich nicht“. Ohne mich noch eines Blickes zu würdigen, steht sie auf und verlässt ohne weitere Anweisung das Zimmer. Einige Sekunden bleibe ich wie vor den Kopf gestoßen stehen, so habe ich mir das Ganze wahrlich nicht vorgestellt. Ohne zu wissen, was ich sonst tun soll, kehre ich auf dem Absatz um und folge ihr den Gang runter. Trotz der hohen Schuhe, die meine Vorgesetzte trägt, hat sie ein Tempo drauf, das jedem olympischen Sprinter Konkurrenz machen könnte. Etwas außer Atem schlüpfte ich durch die Tür, durch die auch sie gerade verschwunden ist. Niemanden scheint meine Anwesenheit zu stören, also stehe ich nur da und höre zu. Es geht um ein neues Projekt und es scheint Probleme zu geben. Nach einiger Zeit hitziger Diskussion, die ich gespannt verfolge, räuspert sich meine Chefin und bringt alle anderen zum Schweigen. Mit wachsendem Entsetzen beobachte ich, wie sie sich mit einem fast gehässigen, herausfordernden Ausdruck zu mir dreht. „Und was ist Ihre Meinung dazu, wenn Sie schon meinen, hier schweigend stehen zu müssen?“. Will sie mich vor allen Versammelten blamieren? Ich versuche auf die Schnelle all die aufgeschnappten Informationen zu einem Bild zusammenzufügen. „Also?“. Ich spüre schon, wie mir all die Ideen anfangen zu entgleiten, als der berechnende Blick meiner Vorgesetzten mich aus der Starre reißt. Langsam, dann immer flüssiger, breite ich meine Meinung vor allen aus. Als ich geendet habe, sehe ich so etwas wie Anerkennung in ihren Augen aufblitzen.....

.....Mir entgegen blickt eine Frau, die mir völlig fremd erscheint. Das Gesicht strahlend, nicht nur wegen der gut platzierten Schminke, nein, es ist das Glück, das sie ausstrahlt, das sie zum Leuchten bringt. Die Haare kunstvoll hochgesteckt und das weiße Kleid lang, elegant, umfließt ihre Figur auf eine Weise, die ich nur aus Modemagazinen kenne. Ich kann es kaum fassen, dass diese Frau, die mir aus dem Spiegel entgegenblickt, ich selbst sein soll. Ich drehe mich um und gehe auf meinen Vater zu, der mit Tränen in den Augen auf mich wartet. „Du siehst wunderschön aus.“ Er führt mich vor eine große, hölzerne Doppeltür, hinter der man bereits leises Gemurmel erahnen kann. „Bist du soweit?“ Ich nicke zaghaft und er öffnet die Türen, um mich unter staunenden Blicken den Gang entlang zu führen. Für mich gibt es jedoch nur Eines, auf das ich mich konzentrieren kann, und das ist der ebenfalls vor Freude strahlende Mann, der vorne auf mich wartet. Meine erste Liebe, meine einzige Liebe. Wer hätte vor all den Jahren, als wir uns in der Schule kennen gelernt haben, gedacht, dass wir eines Tages hier stehen. Mein Vater legt vorsichtig meine Hand in die seine. Und während wir unsere Versprechungen, unsere Gelübde aufsagen und uns tief in die Augen schauen, überkommt mich kein einziger Funke Angst oder Sorge. Im Gegenteil, ich verspüre eine freudige Erwartung, mich zusammen in all die nächsten Abenteuer zu stürzen, die das Leben für uns bereit hält.....

.....Ich atme tief und schwer. Meine Hand, die das Stäbchen fest umklammert hält, zittert. Ungläubig starre ich auf die zwei Striche. Positiv. Schwanger. Eine Welle unbändiger Freude überschwemmt mich und für einige Sekunden gehe ich darin auf. Doch dann kommen die Bedenken. So früh haben wir mit Kindern nicht gerechnet. Ich habe gerade erst eine neue Stelle angefangen. Meine Befürchtungen werden immer konfuser, immer vertrackter. Ich denke an all die hungernden Kinder, all das Leid in der Welt. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass es auch meinem Kind so ergehen kann. Ich weiß, dass die Szenarien, die unaufhörlich in meinem Kopf ablaufen, unwahrscheinlich sind, dennoch kann ich sie nicht abstellen. Seine Stimme hinter der geschlossenen Badezimmertür reißt mich aus meinen wirren Gedanken. „Siehst du schon was?“ Ich gehe auf die Tür zu und stoße sie auf. Er sitzt vor mir auf dem Boden, den Rücken an den Türrahmen gelegt. „Und?“ Ich nicke. Er springt auf und zieht mich mit leuchtenden Augen an sich. „Das ist ja wundervoll. Ich liebe dich so sehr.“ Er schiebt mich ein Stück von sich und setzt gerade zum Reden an, als er die Sorgen in meinen Augen sieht. „Was ist los?“. Seine liebevolle Reaktion, all meine Befürchtungen, die ganze Situation und damit verbundenen Gefühle, überwältigen mich und ich spüre die Tränen in mir aufsteigen. Wir setzen uns hin und leise lauschend hört er sich all meine Sorgen und Bedenken an, die ich auf dem Herzen trage. Als ich fertig bin, nimmt er zärtlich meine Hand und sieht mich ernst an. „Es wird nicht leicht, das stimmt. Aber wir schaffen das. Alles wird gut. Versprochen.“.....

.....Ich blicke auf den leblosen Körper neben mir. Ich versuche zu verstehen, was ich da vor mir sehe. Ich kann es nicht. Ich strecke eine zitternde Hand aus und ergreife die fahle vor mir. Sie fühlt sich an wie immer, faltig aber weich, nur die Kälte ist ungewohnt. Endlich erwache ich aus meiner Starre. Ich fange an zu kreischen, es klingt fremd, schrill, wie ein Tier. Ich schreie seinen Namen, fühle seinen Puls, hämmere auf seine Brust, tue alles mir Erdenkliche, um ihn zu mir zurückzuholen. Vergebens. Tief in mir weiß ich das. Er ist fort. Doch das will ich, kann ich nicht akzeptieren. Er kann nicht fort sein. Ich werfe meinen gebrechlichen Körper über seinen. Streiche über sein Gesicht, seine Haare, seine Arme. Er rührt sich nicht. In der Ferne höre ich die Sirenen näherkommen. „Bitte.“ Tränen fließen über mein Gesicht. „Verlass mich nicht.“ Meine Stimme ist nur ein raues Flüstern. Plötzlich werde ich wütend. Ich schreie das

leblose Gesicht vor mir an. „Du hast es mir versprochen! Versprochen für immer bei mir zu bleiben!“ Keine Reaktion. Ich vergrabe mein Gesicht in seiner Brust. Halte seinen Körper, der mich all diese Jahre gehalten hat. Schmerz breitet sich in mir aus wie ein Feuer, unaufhaltbar, unlöslich. Ich will schreien, doch meine Stimme versagt. Oh, wie ich mich nach seiner Stimme sehne. Nach der Art, wie er immer zu mir gesagt hat „Alles wird gut.“ Doch ich werde sie nie wieder hören, nie wieder das Funkeln in seinen Augen sehen, nie wieder mit ihm lachen, nie wieder an ihn geschmiegt einschlafen. Ich nehme sein Gesicht in meine Hände. Halte es, versuche mir jedes Detail ins Gedächtnis zu brennen. Dann beuge ich mich über ihn, denke an unseren ersten Kuss, an den noch immer unausgesprochenen Wunsch. „Du bist alles, was ich mir je gewünscht habe.“ Und küsse ihn ein allerletztes Mal. Zum Abschied.